

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 34
Titel: Mein Gesicht - das bin ich (26 S.)

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

- [Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de
✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach
☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377
<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Mein Gesicht – das bin ich

Inhaltsverzeichnis

Seite

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Mein Gesicht – das bin ich“? 1
- Inhaltliche Informationen 3
- Praktische Umsetzung 4
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 4

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Mit Kindern philosophieren: Warum zeigt uns das Gesicht, wie der andere sich fühlt? 5
- Mit Kindern theologisieren: Menschengesichter und Gottes Gesicht 7
- Buchtipps 8

Liederkiste – Sing mit!

- Zeig dein hübsches Lachgesicht 10

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Gottes Gesicht 11

Kreativecke – Komm, mach mit!

- Gesichter selbst gestalten 12

Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Lustige Gesichter würfeln 17

Von Haus zu Haus – Elterngespräche

- Blickkontakt auf Augenhöhe 18

Bonusmaterial

- Lieder zur Gesichtswahrnehmung 19
- Spiele zur Gesichtervielfalt 21



Warum das Thema „Mein Gesicht – das bin ich“?

„Wer bin ich?“ So fragen schon kleine Kinder. Sie entdecken, erkunden und erforschen ihre Umwelt – und sie werden selbst nach und nach zum Anlass vieler Fragen samt dem Nachdenken über sie: „Warum bin ich so, wie ich bin? Was wäre, wenn ich jemand anderes wäre? Warum bin ich ein Junge bzw. Mädchen? Was wäre, wenn es mich nicht gäbe?“ Dieses **Philosophieren über die eigene Person**, über das Geheimnis des eigenen Ich geht oft von Beobachtungen aus zu dem, was die eigene Identität ausmacht. In Ausgabe 30/2013 ging es um den eigenen Namen, der von Anfang an so eng mit der eigenen Person verbunden ist. In diesem Kapitel bedenken wir das Gesicht, das ebenfalls ganz unmittelbar den Weg zu den Fragen nach der eigenen Identität weist. Indem wir dieses Thema aufnehmen, regen wir Kinder dazu an, auf vielfältige Weise in der Blickgemeinschaft mit anderen die Beziehung zu sich selbst zu stärken, sich der eigenen Persönlichkeit und Individualität gewisser zu werden.

Beim **Fotografieren** fällt es oft auf: Kleine Kinder zeigen sich unverstellt – ganz so, wie sie sind. Das macht die Kinderfotos so anrührend, angefangen bei der so reichhaltigen Mimik schon beim Neugeborenen. Aber dann, ein paar Jahre später, werfen sich die Kinder in Pose, wenn sie merken, dass sie fotografiert werden. Die Unmittelbarkeit des Gesichtsausdrucks ist oft nur noch mühsam einzufangen. Das Kind beginnt sich nun bewusst zu werden, wie viel es mit seinem Gesicht von sich selbst zeigt und damit von sich hergibt. Es will sich nach seinem eigenen Willen zeigen. Und dieses Bewusstsein begleitet uns fortan. Wir finden es unfair, wenn andere uns mit unkontrolliertem Gesichtsausdruck fotografieren. Das verletzt die persönliche Intimsphäre, es ist wie ein unerlaubtes Eindringen in unsere eigene Persönlichkeit.

Der Philosoph Emmanuel Lévinas bedenkt, wie über mein Gesicht andere in das Gehäuse meiner Individualität einbrechen können. Das Gesicht erscheint so wie eine nicht abschließbare Tür, es macht mich verletzlich. „Ich seh dir an der Nasenspitze an, wie es dir geht!“, sagt man manchmal. Das kann schon verunsichern, wenn andere mich sehen, wie ich mich selbst nie sehen kann – wenn sie dadurch mehr über mich wissen als ich selbst.

Es gibt aber auch eine andere Sichtweise: Mit ihr ist das Gesicht die wichtigste **Brücke zum anderen**. Es ist in seiner Ausdrucksfähigkeit unverzichtbar für gelingendes Miteinander. Das beginnt mit dem liebevollen Blick der Eltern auf ihr ganz kleines Kind, und es ermöglicht uns später, uns gut auf Befindlichkeiten unseres Gegenübers einzustellen. So lassen sich Einverständnis und Widerstand, Wohlgefühl und Unmut wahrnehmen, noch bevor Worte gesagt sind. Denn die können, wenn sie ausgesprochen sind, oft nur mit Mühe korrigiert bzw. entschärft werden. Der Philosoph Martin Buber, der die menschliche Identität ganz von den Beziehungen zwischen „Ich und Du“ her denkt, gibt dem unkontrolliert-ursprünglichen Gesichtsausdruck so eine andere Bedeutung. Er ist gewissermaßen die Basissprache vor den Worten. Nur über das vertrauensvolle „Du“, das meine Gesichtssprache freundlich und zugewandt zu lesen versteht und mir in entsprechender Weise antwortet, kann ich zu mir selbst finden, mir meiner selbst gewiss werden. In solchen Beziehungen kann ich mein Gesicht zeigen und muss nicht eine Miene aufsetzen.

Im **Blick auf die ethische Bildung** ergeben sich damit zweierlei Aufgaben: Zum einen gilt es, die eigene Tür des unverstellten Gesichtsausdrucks vor unerwünschten Eindringlingen zu schützen. Dazu gehört dann auch, möglichst viel über das eigene Gesicht zu erfahren. So lässt sich vor dem Spiegel ausgiebig die eigene Miene studieren, kontrollieren und üben: Wie sieht meine Freude aus? Ist sie überzeugend? Wie sieht mein trauriges Gesicht aus? Kann ich damit Mitleid erzwingen? Sogar Heulen kann man vor dem Spiegel üben. Ein Kind sagte einmal zu seinem Freund: „Kunstheulen hilft immer!“ In der Vielfältigkeit der Alltagsbeziehungen ist Kontrolle der eigenen Mimik wichtig. Sonst sind wir denen ausgeliefert, die das, was sie in uns lesen, für ihre Zwecke – mitunter schamlos – ausnützen.

Auf der anderen Seite ist es auch wichtig, die Offenheit unseres Gesichtsausdrucks in vertrauensvollen Beziehungen als Geschenk wahrzunehmen und zu schätzen. Es ist doch gut, dass wir viel sagen können, auch wenn uns die Worte dazu fehlen. Wir zeigen uns anderen so, wie wir sind, und andere zeigen uns, was sie spüren – die vertrauensvolle Beziehung gewinnt an Intensität. Wie schön, dass andere, denen wir uns gerne öffnen, in uns lesen können wie in einem Buch und uns dabei helfen können, uns besser zu verstehen.

In und mit solchen Beziehungen wird das **Gesicht zum Schatzkästchen der eigenen Individualität**. Sich selbst zu mögen und zu lieben, hängt auch an Bildern von sich selbst, die lebendig, auch kritisch, treffend, ausdrucksstark – die einfach „schön“ sind. Und dazu gehört ganz elementar das eigene Gesicht. Erst die übersteigerte Ich-Liebe macht das Zusammenleben schwierig. Es muss ja nicht so sein wie mit dem Jüngling Narziss in der griechischen Mythologie, der sein Ebenbild im spiegelklaren Wasser sah, sich in es so sehr verliebte, dass er sich auf sein Bild stürzte und im Wasser ertrank. „Mein Gesicht – das bin ich“ soll auch heißen: Schau her, so gefalle ich mir, so fühle ich mich wertvoll, da steckt all das drin, zu dem ich gut stehen kann. So kann ich mich über mich freuen. Das Bild vom eigenen Gesicht soll eben viel mehr sein als isometrisches Passbild, sondern Ausdruck der unvergleichbaren Einmaligkeit.

Allerdings beginnt in späteren Jahren auch der **Kampf mit dem eigenen Gesicht** und nährt Selbstzweifel an sich selbst. Da ist es gut, wenn ein vertrautes Gegenüber einem etwas anderes zum Gesicht sagen kann, z.B. so: „Wenn dein Gesicht dir nicht gefällt, kannst du es auch anders sehen: So eine wie dich hat die Welt noch nie zu Gesicht bekommen. So eine wie dich wird die Welt nie mehr sehen. Und wenn dein Angesicht dir dann immer noch nicht gefällt, gefällt es doch anderen, wenn du lächelst.“ (Petrus Ceelen)

Auch **in religiöser Hinsicht** ist das Gesicht von großer Bedeutung. An diesem Thema lässt sich Wesentliches des christlichen Glaubens verdeutlichen. **Gottes Gesicht ist unzugänglich**, unverfügbar. Niemand darf beanspruchen, über die Kenntnis von Gottes Gesicht unmittelbaren Zugang zu seinem Wesen zu bekommen. Darum muss Mose in seiner Begegnung mit Gott am brennenden Dornbusch (Ausgabe 19/2010, S. 9 ff.) sein Gesicht verhüllen. Das Verbot, Gott in Bildern darzustellen, wird deshalb in den monotheistischen Geschwisterreligionen Judentum und Islam streng beachtet.

Zugleich aber ist in der Bibel auch viel von Gottes Gesicht die Rede. Es ist im Sinne der Ich-Du-Beziehung **das Gesicht, in dem sich die Glaubenden von Gott als liebevoll angesehen und begleitet erfahren**. So lautet die häufig gesprochene Segensformulierung: „Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lassen sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.“ (4. Mose 6,24-26) Situationen von Bedrängnis und Not werden in Gebeten der Bibel als Vermissten des zugewandten Blicks Gottes gedeutet. „Verbirg dein Antlitz nicht vor mir.“ (Psalm 27,9) Über das Antlitz Gottes können und dürfen wir nicht verfügen. Aber der Blick auf uns selbst als Menschen, denen dies Antlitz Segen bringt, gehört zur **„Gesichtssprache“ des Glaubens**.

Grundsätzlich anders verhält es sich mit dem **Gesicht Jesu**. Als Mensch hat er anderen sein Gesicht gezeigt. Und die Zugänglichkeit dieses Gesichts zeigt sich legendenhaft in dessen Abdruck auf dem „Schweißstuch der Veronika“, in der es für die Nachwelt erhalten blieb (Veronika = vera ikona = wahres Bild). Und so lassen auch die Berichte von Jesu heilemdem Wirken anschauliche Bilder seines zugewandten Gesichts entstehen. Auch nach der Auferstehung Jesu Christi bleibt das menschliche Antlitz gültig. Dem entsprechend ist Christus in romanischen Kirchen des Mittelalters als der königliche Weltherrscher dargestellt. „Ich bin bei euch alle Tage“, hat er den Seinen versprochen, als Gottes Geist, der in den Glaubenden wohnt. Und so wird das menschliche Gesicht Jesu zum „Herzensbild“, das Christen in sich tragen. Es wird so auch zum Gottesbild, das mit den eigenen inneren Bildern in fantasievолlem Ausdruck Gestalt gewinnt. Dieses Gottesgesicht bleibt in jedem



Fall Ausdruck der geschenkten Beziehung und widerspricht damit nicht dem alttestamentlichen Bilderverbot.

Wenn Kinder **Bilder von Gott malen**, dann gestalten sie vor allem Gesichter. Es sind die Bilder, die sie in sich tragen und mit denen sie zum Ausdruck bringen, was ihnen die Gottesbeziehung bedeutet. Sie sind Anlass zu Gesprächen, in denen sich ihre Vorstellungen von Gott auch immer wieder verändern, sich immer mehr von den alltäglichen Menschenbildern unterscheiden. Und so lernen sie immer differenzierter zu erfassen, was für die Gottesbeziehung bestimmend ist.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder machen sich bewusst, wie viel sie mit ihrem Gesicht zum Ausdruck bringen.
- Kinder lernen zu unterscheiden, wo das kontrollierte Gesicht und wo das unverstellt offene Gesicht angemessen ist.
- Kinder lernen darauf zu achten, was andere ihnen mit ihrem Gesicht mitteilen möchten.
- Kinder teilen die Freude über ihr Gesichtsbild mit anderen und werden so in ihrem Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl bestärkt.
- Kinder gestalten ihre Gottesbilder als Ausdruck ihrer Beziehung zu Gott.
- Kinder lernen zu erkennen, dass ihre Bilder von Gott immer ihre inneren Bilder und damit der ständigen Veränderung unterworfen sind.

Inhaltliche Informationen

Das **menschliche Gesicht** ist wesentlich durch die von Kopfhaar freie Stirn bestimmt – obwohl anatomisch die Stirn nicht dem Gesicht, sondern dem Schädelteil des Kopfes zuzuordnen ist. So aber ergibt sich die Gesichtsform, die zwischen ovalen, runden, viereckigen, herz- oder trapezförmigen Grundformen variiert. Die Ebenmäßigkeit des Gesichts als Schönheitsideal soll durch die symmetrische linke und rechte Gesichtshälfte bestimmt sein, aber gerade die Verschiedenheit von beidem gibt dem Gesicht seine Individualität – das zeigen auch Computersimulationen von völlig symmetrisch gleichen Gesichtern.

Babys können schon gleich nach der Geburt sehen, und ihre Gesichtswahrnehmung ist von der affektiven Beziehung zur Mutter bestimmt. Das Gesicht der frühen Bindungspersonen bleibt ihr Schlüssel zum Erfassen der Wirklichkeit: Mit dem Unterscheiden von Gesichtern beginnt das Fremdeln. Mit dem geliebten Gesichtsgegenüber aber tut sich ein unerschöpfliches Feld von Nachahmungsspielen mit fantasievoller Mimik auf. In den Gesichtszügen ihrer Bindungspersonen nehmen die Kinder jede kleine Regung wahr. Vermutlich können sie auch an den Sinnesorganen wie Augen, Nase, Mund viel darüber erfahren, wie das Gegenüber die umgebende Wirklichkeit aufnimmt.

Ein offener Blick wirkt vertrauenserweckend, zugekniffene Augen signalisieren Störendes und Zurückhaltung. Naserümpfen deutet schlechte Gerüche an und wird deshalb oft als Zeichen der Ablehnung gedeutet. Weil der Mund von einem komplizierten Muskelsystem bewegt wird und ständig in Aktion ist, drückt er in besonderer Weise **Stimmungslagen** aus. Das zeigt uns auch die sofort verstandene Sprache der Smileys. Ein verkrampfter Mund mit zusammengepressten Lippen wirkt verschlossen und unsicher, entspannte Lippen zeigen Gelassenheit.